

Jean Blackmer/Laura Ross Greiner:

Aber nie war ich allein

Frauen erzählen von ihren bewegenden
Erfahrungen mit Gott

 R.Brockhaus

Die amerikanische Originalausgabe erschien unter dem Titel WHERE
WOMEN WALKED
bei Focus on the Family Publishing, Colorado Springs, CO 80995
U.S.A.; Copyright © 2006

Deutsch von Andrea Wegener

Wenn nicht anders vermerkt, wurden die Bibeltexte folgender Überset-
zung entnommen:

Lutherbibel, revidierter Text 1984, durchgesehene Ausgabe in neuer
Rechtschreibung, © 1999 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart
Trauversprechen (S.87):

Agende für Evangelisch-Lutherische Kirchen und Gemeinden. Bd. III,
Teil 2; herausgegeben von der Kirchenleitung der Vereinigten Evange-
lisch-Lutherischen Kirche Deutschlands. Lutherisches Verlagshaus Han-
nover 1988

© der deutschen Ausgabe: R. Brockhaus Verlag Wuppertal 2006

Umschlag: Ursula Stephan, Wetzlar

Satz: Jesusbooks, Großburgwedel

Druck: Jesusbooks, Großburgwedel

ISBN-10: 3-417-24935-X

ISBN-13: 978-3-417-24935-4

Bestell-Nr.: 224 935

Inhalt

Einleitung: Aber nie war ich allein	5
1. Aber nie war ich allein – in großen Schwierigkeiten	9
Pat	9
Betty	19
Jane	26
Lorraine B.	30
Zusammenfassung	42
2. Aber nie war ich allein – in der Ehe	45
Sue	45
Martha	54
Pat	61
Zusammenfassung	65
3. Aber nie war ich allein – als Mutter	68
Eileen	68
Barbara	74
Edith	79
Annette	85
Zusammenfassung	94
4. Aber nie war ich allein – als Single	97
Sally	97
Jody	103
Zusammenfassung	110
5. Aber nie war ich allein – wenn alles zerbrach	113
Ihla	113
Denise	121
Janice	131
Zusammenfassung	141

6. Aber nie war ich allein – wenn ich Geldsorgen hatte	143
Sandee	143
Barb	152
Hazel	159
Zusammenfassung	165
7. Aber nie war ich allein – in Zeiten der Depression	168
Amy	168
Lorraine	178
Zusammenfassung	186
8. Aber nie war ich allein – in Missbrauch und Schmerz	189
Pauline	189
Karen	201
Andrea	208
Zusammenfassung	215
9. Aber nie war ich allein – wenn ich mit anderen fühlte	218
LeAnn	218
Wanda	229
June	234
Dora	241
Zusammenfassung	250
Bleiben Sie dran!	252

Einleitung

Die meisten jungen Frauen möchten vom Leben mitnehmen, was es zu bieten hat. Sie haben jahrelang davon geträumt, unabhängig zu sein, zu reisen, zu studieren, zu arbeiten, sich zu verlieben, zu heiraten, Kinder zu bekommen und eine glückliche Familie um sich zu scharen. Und irgendwann kommt der Moment, an dem es höchste Zeit wird, all diese Träume auch zu verwirklichen, und so stürzen sie sich kopfüber ins Leben, furchtlos und zuversichtlich. Es dauert nicht lange, bis sie merken, dass das Leben nicht ganz so ist, wie sie es sich vorgestellt haben. Sie erleben Höhen und Tiefen, werden von Freude und Enttäuschungen überrascht. Und sie stellen bald fest, dass viele der aufregenden Erfahrungen, die sie machen, sie weit mehr herausfordern, als sie sich das je ausgemalt haben.

Wie kann eine junge Frau mit Kindern umgehen, die sie zwar liebt, die ihr aber viel abverlangen? Wie kann eine Frau ihrem Mann Mut machen, wenn er seine Arbeitsstelle verliert? Wie kommt eine Frau mit Prämenstrualem Syndrom zurecht, wenn sie jeden Monat neu den Boden unter den Füßen verliert? An wen kann sich eine Frau in guten und in schweren Zeiten wenden? Wer hilft ihr bei schwierigen großen Entscheidungen oder kleinen Schwierigkeiten? Es gäbe so unendlich viele Fragen, die an dieser Stelle stehen könnten. Und doch wird gerade eine der wertvollsten Hilfen, die einer jungen Frau zur Verfügung stehen, oft übersehen: die Erfahrung einer älteren Frau, die Ähnliches wie sie erlebt hat – einer Frau, die Trost, Rat, Hoffnung und Zuversicht vermitteln kann, weil sie weiß, wovon sie redet. Wir glauben, dass wir auf der Reise durch unser Leben viel besser vorwärts kommen, wenn wir von Frauen lernen, die uns auf dieser Reise vorausgegangen sind. Und deshalb haben wir dieses Buch geschrieben.

Bevor wir mit dem Schreiben begannen, beschlossen wir, uns Freundschaften zwischen älteren und jüngeren Frauen anzusehen. Wir fragten uns, wie viele jüngere Frauen überhaupt eine ältere Freundin hätten. Also luden wir zwölf Frauen zwischen 20 und 30 zu einer ganz lockeren Gesprächsrunde ein. Nachdem wir sie mit Kuchen und starkem Kaffee versorgt hatten (nichts scheint eine Frau so gesprächig zu machen wie starker Kaffee!), fragten wir sie, ob sie eine ältere Frau kannten, an die sie sich wendeten, wenn sie Rat oder Hilfe brauchten – eine Mentorin. Nur eine der zwölf Frauen hatte eine solche Freundin. Als nächstes fragten wir: »Wenn ihr eine Möglichkeit hättet, einer älteren, erfahreneren Frau eine Frage zu stellen, was würdet ihr sie fragen?«

Drei Stunden später hatten wir vom eifrigen Mitschreiben Schwielen an den Fingern. Es war nicht zu übersehen, dass diese jungen Frauen regelrecht nach dem lechzten, was die Lebenserfahrung älterer Frauen ihnen bieten konnte. Sie wünschten sich eine ältere Frau, die ihnen sagen konnte, was noch vor ihnen liegen könnte, die von den Höhen und Tiefen, den Erfolgen und dem Versagen ihres eigenen Lebens berichten und ihnen für ihr eigenes Leben Rat geben konnte.

Danach beschlossen wir, dieses Buch über ältere Frauen zu schreiben – ihre Geschichten zu Papier zu bringen und damit die Lebensweisheit, die sie erworben hatten, auch anderen Frauen zugänglich zu machen.

Die Begebenheiten, die wir hier niedergeschrieben haben, sind alle wahr. In manchen Fällen haben wir Details geändert oder einzelne Dialoge oder Szenen geschaffen, die vielleicht nicht ganz so stattgefunden haben, aber im Kern sind all diese Geschichten unverändert geblieben. Und vergessen Sie nicht – das alles sind nur winzige Bruchstücke aus dem Leben dieser Frauen; wir haben den Eindruck, nur ein kleines Stückchen der Weisheit mitbekommen zu haben, die sie im Lauf ihres Lebens angesammelt haben.

Wir begannen die Arbeit an unserem Buch einfach damit, dass wir einen Fragebogen erstellten, in dem die Fragen und Themen unseres Gesprächskreises vorkamen. Weil wir Christen sind, liegt den Fragen für dieses Buch und auch den Ratschlägen, die sich aus dem Erlebten ergeben, ein christliches Weltbild zugrunde. In Titus 2,3-5 werden die älteren Frauen aufgefordert, die jüngeren Frauen durch Beziehungen und durch ihr Beispiel zu lehren. Und im Buch Hiob wird betont, dass Alter und Erfahrung Weisheit hervorbringen. »Bei Greisen ist Weisheit, und Einsicht bei hohem Alter« (Hiob 12,12; Elberfelder Bibel).

Unsere Fragebögen verteilten wir überall. Wir gaben sie unseren Freundinnen, damit diese sie an ihre Mütter und Großmütter weitergeben sollten. Wir gaben sie an ältere Frauen, von denen wir viel hielten, und sie verteilten sie an ihre Freundinnen weiter. Wir verschickten die Unterlagen als E-Mails, brachten sie bei Gemeindeveranstaltungen unters Volk und hatten im Auto immer einige Exemplare liegen, um sie jederzeit weitergeben zu können. Das Ergebnis war, dass wir unwahrscheinlich faszinierende Frauen kennen lernten. Wir verbrachten unzählige Stunden im Gespräch mit ihnen und sammelten bei Telefonaten und direkten Interviews so viele Informationen, wie wir nur konnten. Wir weinten und lachten mit so vielen bemerkenswerten Frauen. Wir hätten so gerne alle ihre Geschichten hier aufgeschrieben, aber das ging nicht – die Geschichte von Vernie zum Beispiel, die eine unbezähmbare Freude ausstrahlte, obwohl sie die letzten Jahre ihres Lebens in einem Pflegeheim verbrachte. (Inzwischen ist sie im Himmel.) Oder Roxie, die mit ihrem Mann und fünf Kindern in den ganzen USA herumzog, um in Altenheimen und im Radio zu singen. Oder Elbe, die ihr erstes Kind zur Welt brachte, als ihr Mann im Zweiten Weltkrieg kämpfte. Und doch hoffen wir, dass die Geschichten, die wir hier ausgewählt haben, Ihnen Mut machen, auf eine ältere Frau zuzugehen, die sie als Freundin, Beraterin und Mentorin begleiten kann.

Wir möchten allen Frauen danken, die unseren Fragebogen ausgefüllt und all unsere schwierigen Fragen beantwortet haben. Mit ihrer Bereitschaft, offen von ihrem Leben und von dem, was sie darin gelernt haben, zu berichten, haben sie sich ein Stück weit verletzlich gemacht, und das hat uns bewegt.

Wir hoffen und beten, dass Sie an unseren Geschichten nicht nur Freude haben, sondern dass sie Ihnen auch für Ihr eigenes Leben eine Hilfe sind. Hören Sie hin, was diese Frauen zu sagen haben, und überlegen Sie, was Sie von ihnen lernen können. Halten Sie ein paar Papiertaschentücher bereit, denn an manchen Stellen kommen Ihnen bestimmt die Tränen. Und legen Sie einen Stift in Reichweite, um am Ende jeder Geschichte die Fragen zum Nachdenken zu beantworten. Aber noch wichtiger ist, dass Sie sich bewusst machen, dass jede dieser Frauen Ihnen gerne bei dem beistehen möchte, was Sie selbst im Moment erleben. Und auch wir beten, dass Sie neuen Mut bekommen und sich herausfordern lassen, selbst eine Beziehung zu einer älteren Frau aufzubauen – Ihre ganz persönliche Ratgeberin, die Ihnen auf Ihrer Lebensreise eine Hilfe sein kann.

... in großen Schwierigkeiten

Pat

Mitten in der Krise traf Pat eine Entscheidung. Sie beschloss, dass Gott sie zur Trösterin für andere machen sollte; sie beschloss, zufrieden zu sein und nicht bitter zu werden.

Pat kämpfte sich durch den dichten Nebel, der den Schlaf vom Wachsein trennt. Sie zwang sich, die Augen zu öffnen. Da war dieses Geräusch wieder, sie hatte also nicht geträumt. *Wer klopft denn um diese Zeit an die Tür?*

In der Dunkelheit eines fremden Hotelzimmers tastete sie unsicher nach dem Lichtschalter neben ihrem Nachttisch. »Komme sofort!«, rief sie und fragte sich, wer um vier Uhr morgens wohl vor ihrer Tür stehen würde. Ihr Herz schlug wie wild, als sie sich einen Morgenmantel überwarf. Wäre doch nur ihr Mann da! *Ist ja nicht mehr lang, sagte sie sich. Er kommt ja bald.* Sie tapste barfuß zur Tür und schaute durch den Spion, bevor sie die Kette zurückzog. »Was in aller Welt macht ihr denn hier?«, fragte sie Curt und Lois, gute Freunde von ihr. Sie umarmte sie beide zur Begrüßung, als sie in ihr kleines Zimmer traten.

Lois griff nach Pats Hand und führte sie zum Sofa hinüber, »Setz dich besser, Pat. Wir müssen dir etwas sagen.« Pat versuchte, die Nebelfetzen abzuschütteln, die immer noch vor ihren Gedanken hingen. *Warum sind sie hier?*

»Wollt ihr ein Glas Wasser?«, fragte sie und unterdrückte dabei ein Gähnen. »Oder ich könnte einen Kaffee aufsetzen.«

»Nein, danke«, sagte Lois, als sie sich aufs Sofa setzte und Pat sanft an ihre Seite zog.

Curt setzte sich auf die andere Seite und legte ihr einen Arm um die Schulter. »Pat, Ron kommt nicht.«

»Nimmt er das nächste Flugzeug?«, fragte Pat. Die beiden meinten bestimmt, dass er auf den Philippinen seinen Flug verpasst hatte.

Ihre Freunde antworteten nicht. Der ohnehin schon schwach beleuchtete Raum schien um Pat herum noch dunkler zu werden. Eine Welle der Übelkeit stieg in ihr hoch. Eine kalte, feuchte Hand griff nach ihrem Herzen und schien es gar nicht mehr loslassen zu wollen.

»Nein, Pat. Versteh doch«, sagte Lois, »Ron ist im Flugzeug gestorben. Er ist beim Herrn. Er kommt nicht zurück.«

*»Man kommt an den Punkt, an dem man sich entscheiden muss: Entweder man lässt zu, dass Gott etwas Gutes aus dem Schlechten macht oder man kämpft für den Rest des Lebens dagegen an.«
Pat, 58*

Pat wollte es in ihrer Fassungslosigkeit nicht wahrhaben: »Das kann gar nicht sein. Ich habe doch gestern Abend noch mit ihm gesprochen, bevor ich ins Bett ging.« Sie sah verwirrt von Lois zu Curt und wieder zurück. In ihren Gedanken machte sich Verwirrung breit, und

sie konnte nicht mehr klar denken. Panik breitete sich in ihrem ganzen Körper aus, bis sie dachte, sie würde jeden Moment platzen.

Ron würde von seiner Missionsreise nach Hause kommen. Sie wusste es einfach. Es stimmte schon, vor mehr als einer Woche war er beim Abendessen mit Magenkrämpfen zusammengebrochen. Aber die Ärzte vor Ort waren davon ausgegangen, dass seine Schmerzen von einem Nierenstein herrührten. Als seine Schmerzen etwas nachließen, schlugen sie deshalb vor, dass er nach Amerika zurückkehrte und sich dort weiter behandeln ließ. Sobald Pat davon hörte, tat sie, was jede Frau in einer solchen Situation tun würde, die seit achtzehn Jahren mit ihrem Mann verheiratet ist:

Sie bereitete alles für sein Heimkommen vor. Sie hatte genau dieses Hotel ausgewählt, weil es ganz nahe am Flughafen lag. Das würde es viel einfacher machen, ihn vom Flughafen abzuholen. Sie hatte sogar dafür gesorgt, dass sich ein Krankenwagen und ein Notarzt bereithielten, falls sie gebraucht wurden.

Winzige Nadelstiche kribbelten ihren Rücken hinunter und breiteten sich in Armen und Beinen aus. Lois drückte ihre Hand. Plötzlich wurde Pat bewusst, dass sie den Atem anhielt. Sie wünschte sich verzweifelt, dass ihre Freunde ihr sagten, dass alles in Ordnung sei und dass Ron auf dem Weg zu ihr war. Stattdessen nahmen sie sie fest in den Arm, und sie begann zu weinen.

»Was ist denn passiert?«

»Das wissen wir nicht so genau«, erklärte Curt. »Wir wissen nur, dass Ron eine halbe Stunde, nachdem das Flugzeug gestartet war, aufstand, um ein Glas Wasser zu trinken. Und dabei ist er wohl zusammengebrochen. Der Missionsleiter hat uns angerufen und gebeten, zu dir zu fahren und es dir zu sagen. Er wollte nicht, dass du alleine bist, und wir wollten nicht, dass du an den Flughafen fährst und es dort von jemandem erfährst, den du gar nicht kennst.«

Es entstand eine Stille, und dann fügte Lois hinzu: »In dem Flugzeug war auch ein Arzt.« Als würde das den Schmerz nehmen oder auch nur eine Frage beantworten.

»Wir bringen dich nach Hause, sobald du hier fertig bist«, sagte Curt.

Ihre Freunde halfen ihr, die wenigen Sachen zusammenzupacken, die sie mitgebracht hatte. Sie gingen unten an die Rezeption und meldeten sie ab. Als draußen die Sonne aufging und einen neuen Tag ankündigte, fühlte sich Pat, als läge über ihrer Zukunft eine gewaltige Sonnenfinsternis.

Zu Hause war niemand. Und doch war das Haus so voll – mit Erinnerungen. Wohin sie auch sah, wurde sie an Ron erinnert. Sie öffnete seinen Schrank, und sein Geruch strömte ihr entgegen. Sie wachte neben einem unberührten Kissen auf und musste weinen.

Auf dem Kaminsims stand immer noch ein Geburtstagsgeschenk, das er ihr von den Philippinen aus geschickt hatte. Es war mit einer handschriftlichen Notiz versehen: »Erst öffnen, wenn ich wieder da bin.« Sie packte das Paket lange nicht aus, weil sie damit endgültig hätte akzeptieren müssen, dass Ron tot war. Als sie es schließlich doch öffnete, fiel ihr eine wunderschöne Uhr entgegen, in die eine Inschrift graviert war: »Bis dass der Tod uns scheidet.« Wieder weinte sie hemmungslos. Sie packte die Uhr wieder in ihren Karton und verstaute sie in ihrem Kleiderschrank.

Später erfuhr sie von dem Arzt, der Ron wiederzubeleben versucht hatte, dass ihr Mann mehrmals das Bewusstsein wiedererlangt hatte. Einmal hatte er nach dem Arm des Arztes gegriffen und gesagt: »Keine Sorge, Gott weiß schon, was er tut.« Pat fühlte sich von diesen letzten Worten unwahrscheinlich getröstet. Sie glaubte, dass sie speziell für sie waren – von Ron und auch von Gott.

Pat fühlte sich taub, als sie wie früher für ihre vier Kinder sorgte. Ihr fünfzehnjähriger Sohn hielt sich mit Freunden und vielen Aktivitäten beschäftigt, um den Schmerz zu übertünchen, während ihr Dreizehnjähriger sich allein in seinem Zimmer verschanzte. Ihr Elfjähriger weinte viel, und ihre acht Jahre alte Tochter dachte jedes Mal, wenn es an der Tür läutete, dass ihr Vater wieder nach Hause gekommen war – in ihrem Alter konnte sie den Tod ihres Vaters noch nicht annähernd begreifen.

Pat hatte keine Antworten auf ihre vielen Fragen, die ihr das Herz zerrissen. Und sie konnte auch einfache Fragen nicht mehr beantworten wie die, was es zum Abendessen gab.

Eines Abends kam eine Freundin vorbei und brachte ihr ein paar Brathähnchen. Pat stand an der Küchentheke. Sie konnte sich nicht entscheiden, ob sie Kartoffelpüree, Kroketten oder Reis dazu machen sollte, und so machte sie schließlich gar nichts.

Ihr Kummer über Rons Tod wurde noch verstärkt, weil es sieben lange Tage dauerte, bis sein Leichnam aus Japan überführt werden konnte, wo das Flugzeug nach Rons Tod notgelandet war.

Als der Leichnam endlich ankam und obduziert wurde, stellte sich heraus, dass Ron gar keine Nierensteine hatte. Stattdessen hatte er sich auf den Philippinen einen Parasiten eingefangen, der eine Entzündung seiner Bauchspeicheldrüse verursacht hatte. Die Krankheit breitete sich rasch in allen lebenswichtigen Organen aus und zerstörte sie. Weil es Ron mit den Schmerzmitteln, die die Ärzte verschrieben hatten, besser ging, hatte man ihm vorgeschlagen, mit einem gewöhnlichen Linienflug heimzukehren und nicht mit einem speziellen Krankenflugzeug.

*»Eine Sache, die ich gelernt habe, ist, dass jeder Mensch Trauer unterschiedlich erlebt – und auch unterschiedlich lange.«
Pat*

Pat brach schluchzend auf dem Sofa zusammen und drückte den Autopsiebericht an ihr Herz. *Gott, wenn du doch so gut bist und uns so lieb hast – warum hattest du uns dann so deutlich gemacht, dass Ron auf diese Reise gehen sollte – und wie konnte dann so etwas passieren? Warum hast du unsere Gebete, Ron gesund heimzubringen, nicht erhört?*

Fragen dieser Art quälten sie lange. Sie wuchsen zwischen ihr und Gott zu einer dicken Dornenhecke heran. Manchmal war sie so wütend, weil Gott Ron hatte sterben lassen, dass sie gar nicht mehr klar denken konnte. Zorn machte sich in ihr breit – ein Gefühl, das sie bis dahin gar nicht gekannt hatte. Sie wusste nicht, wie sie mit diesem immensen Ärger, den sie nicht unter Kontrolle halten konnte, umgehen sollte, und es machte ihr Angst.

»Dass Sie diesen Ärger empfinden, gehört zur Trauer einfach dazu«, erklärte ihr ein Seelsorger, dem sie anvertraute, was in ihr vorging. »Gehen Sie doch einfach auf den nächsten Flohmarkt, kaufen Sie sich billiges Porzellan, und wenn Sie diesen Zorn in sich wahrnehmen, schlagen Sie einfach was davon kaputt!«

Am nächsten Samstag schlenderte Pat also über einen Flohmarkt und wühlte sich durch ganze Stapel von Porzellan. In einem Karton entdeckte sie eine protzige Glasplatte, auf die kitschige

rosa Blümchen und drei riesige, hässliche grüne Kreise aufgemalt waren. *Die sind so hässlich, dass ich sie gerne kaputt hauen würde*, dachte Pat, als sie den Karton mit dem ganzen Glasservice an sich nahm und den Verkäufer suchte, um zu bezahlen.

Einige Wochen später saß Pat im Hof, und Duffy, ihr Cockerspaniel, lag zu ihren Füßen. Pat versuchte verzweifelt, ihrer Bibellese irgendetwas abzugewinnen. Frustriert schaute sie zum Himmel auf: »Gott, jetzt ist es schon zweieinhalb Monate her, seit Ron tot ist, und im Moment empfinde ich alles andere als Trost. Bitte gib mir doch ein paar Worte, die mir weiterhelfen.« Sie blätterte in ihrer

»Ich habe im Lauf meines Lebens schon genügend bittere Menschen getroffen, und mir war klar, dass ich die Wahl hatte, entweder bitter zu werden – oder ein Segen für andere. Ich wollte lieber ein Segen sein.«
Pat

Bibel herum und suchte darin nach Worten des Trostes. Je mehr der Trost sich ihr entzog, desto mehr Ärger empfand sie. Sie schlug einen Psalm auf, der sie nur noch wütender machte, sah wieder zum strahlend blauen Himmel auf, deutete wütend auf ihre Bibel und rief: »Hier heißt

es, dass du eine Zuflucht und eine starke Festung bist, aber im Moment bist du das für mich nun wirklich nicht! Und da steht, dass du die beschützt, die dich lieben, aber Ron hast du nicht beschützt!« Sie wurde von ihrem eigenen Ärger geschüttelt wie von einem Sturm. Ihr Herz begann schneller zu schlagen.

Sie marschierte zur Garage hinüber und griff nach dem Karton mit dem hässlichen Geschirr vom Flohmarkt. Sie musste eine Weile überlegen, in welcher Entfernung von ihrem zwei Meter hohen Zaun sie sich hinstellen sollte, dass sie zwar den Zaun gut traf, gleichzeitig aber nicht von den Nachbarn gesehen wurde. Nachdem sie die perfekte Stelle gefunden hatte, stellte sie den Karton ab, griff nach einer Kaffeetasse und warf sie mit aller Wucht gegen den Zaun. Es tut gut, etwas kaputt zu machen, dachte sie, als sie nach dem nächsten Teil, einem Teller, griff. Wieder legte sie auf den Zaun an und sagte zu Gott: »Hoffentlich fühlst du

jetzt genau den Schmerz, den ich fühle!« Mit aller Kraft, die ihre zierliche Statur aufbringen konnte, schleuderte sie auch diesen Teller gegen den Zaun. Als nächstes nahm sie sich einen Kuchenteller vor; sie warf ihn wie eine Frisbeescheibe, was etwas merkwürdig aussah. Er traf voll auf den Zaun und zersprang in tausend kleine Scherben. Wieder und wieder warf sie ihr Porzellan gegen den Zaun. Eine Kaffeetasse landete im Gras, und so ging sie extra hin, hob sie auf und warf sie erneut. Und mit jedem Teil, das sie warf, schrie sie Gott unter Tränen ihren Zorn entgegen.

»Warum hast du mir Ron weggenommen?«

Krach!

»Wie soll ich denn bitteschön ohne ihn zurechtkommen?«

Krach!

»Er war mein bester Freund!«

Krach!

Duffy legte verwundert den Kopf schief und schaute zu, wie sie ihren Ärger abbaute. Nachdem sie ein gutes Dutzend Stücke aus ihrem Service zerschlagen hatte, fühlte sie sich müde. Sie ging zum Zaun hinüber, kniete sich ins Gras und begann, all die Scherben aufzusammeln. »Ich will doch nicht, dass die Kinder sehen, was ich hier angerichtet habe«, sagte sie zu ihrem Hund. »Die kriegen ja Angst, wenn sie denken, dass ihre Mama hässliches Geschirr an den Gartenzaun schmeißt.« Nachdem sie alle Scherben aufgesammelt hatte, fiel sie erschöpft in ihren Gartenstuhl im Hof. Sie kratzte Duffy hinter den Ohren, als er den Kopf auf ihren Schoß legte. Sie seufzte und sagte: »Naja, Duffy, wahrscheinlich kann ich jetzt den Rest meines Lebens Geschirr zerdeppern, oder ich überlege mir, was Gott aus den Scherben meines Herzens machen könnte. Was meinst du?«

Und plötzlich dämmerte es ihr. Menschen stehen im Lauf ihres Lebens immer wieder vor weitreichenden Entscheidungen, und eine solche Entscheidung lag nun auch vor ihr. *Wie gehe ich nach dieser Tragödie nur mit Gott um? Bin ich bereit, ihm zu vertrauen, dass er*